

10. Sonntag im Jahreskreis 2021
(am Vorabend, 5. Juni)

Predigt von Bischof Dr. Franz-Josef Bode
(per Livestream aus dem Osnabrücker Dom)

Lesungen: Gen 3,9-15
2 Kor 4,13-5,1
Evangelium: Mk 3,20-35

„Mensch (Adam), wo bist du?“ Das ist die erste Frage, liebe Schwestern und Brüder, die Gott seinem gerade erschaffenen Menschen stellt. Es ist die erste Frage Gottes an den Menschen überhaupt in der Bibel. Viele werden noch folgen bis zu Jesus, der ebenfalls viele Fragen an die Seinen gestellt hat.

Mensch, wo bist du? Darin steckt mehr als nur die Suche nach Adam, der sich vor Gott versteckt, weil er nicht auf seinen Schöpfer gehört hat. Seine Schuld wird ihm bewusst. Es ist die Frage an alle Menschen bis heute, an jeden und jede persönlich: Mensch, wo bist du?

Sehr oft sprechen wir von unserer Suche nach Gott, dass der Mensch diese Suche nie aufgeben soll. Der heilige Benedikt von Nursia nennt als einziges Eignungskriterium für seine Mönche, „ob er Gott sucht“.

Dabei dürfen wir aber nicht vergessen, dass Gott immer schon auf der Suche nach dem Menschen ist, lange bevor wir ihn suchen. Denn der Mensch, wir alle, verlieren uns nur zu leicht in alles Mögliche, das uns von Gott eher wegführt, eher hindert, als dass es uns hinführt und fördert zu ihm.

Mensch, wo bist du? – Gott sucht seinen Menschen, er geht ihm nach, er möchte seine Nähe. Seine Liebe kann nicht anders, als auf der Suche nach dem Menschen zu bleiben, der sich entfernt hat von ihm.

Sofort kommt uns das Gleichnis Jesu in den Sinn von dem guten Hirten, der 99 Schafe zurücklässt, um das eine verlorene Schaf, das sich verstrickt hat, heimzuholen. Gott ist ein Hirte, dem an den Menschen alles liegt, ja der sie mit eifersüchtiger Liebe liebt, wie die Propheten betonen.

Mensch, wo bist du? – Es ist nicht die Kontrolle, die Gott zu dieser Suche treibt. Er will niemanden abhängig und unfrei machen. Er will für den Menschen gerade die Freiheit, die in der Bindung an ihn gründet. Denn wer sich dem absolut liebenden Gott anvertraut und sich an ihn bindet, wird von keinem Menschen und keiner Sache dieser Welt gebunden und ihr hörig, die an die Stelle Gottes treten will, die vergötzt wird und abhängig macht.

Gottes Suche nach dem Menschen will Freiheit, die Freiheit einer Liebe, die verrückt ist nach dem Menschen, den er aus Liebe geschaffen hat.

Freilich stellt Gott eine zweite herausfordernde Frage: „Was hast du getan?“ Eine unbequeme Frage für den Menschen, der an Gott vorbei leben wollte, probieren wollte, wie es ist, selbst wie Gott zu sein, der lieber Gott spielen wollte als ihm zu dienen.

Was hast du getan? ist aber ebenfalls keine eindimensionale Frage nach der Schuld. Sie fragt auch: Was tust du überhaupt? Was hast du aus der Liebe gemacht, die ich dir geschenkt habe? Wie bist du mit meiner Schöpfung umgegangen, mit dem Paradies, das ich dir eröffnet und zum Lebensraum gegeben habe? Wie habt ihr Menschen euer Miteinander gelebt? Wie habt ihr meine Liebe zu euch in eurer gegenseitigen Liebe gefunden, statt euch ablenken zu lassen, Ja euch zutiefst versuchen zu lassen von dem Begehren, wie Gott zu sein, und so auch gegenseitig Gott zu spielen und übereinander zu herrschen oder sich gegenseitig zu verführen?

Sogleich beginnt da die Ur-Sünde des Menschen Kreise zu ziehen. Adam schiebt die Sache auf Eva, Eva auf die Schlange. Die eigene Verantwortung wird geleugnet, die Schuld weitergegeben an andere oder das allgemein Böse, die Schlange. So wird es unausweichlich auch dazu kommen, dass keine Verantwortung mehr füreinander übernommen wird, wenn erst einmal die Liebe Gottes verlassen ist. Wenig später wird Gott den Kain fragen: „Wo ist dein Bruder?“ Und der wird antworten: Bin ich denn der Hüter meines Bruders?“

Deshalb sucht Gott den Menschen, geht ihm nach, um ihn nicht in das immer neue Geflecht von Schuld fallen zu lassen, in die Netzwerke des Bösen, die sich immer weiter ausbreiten, engmaschig, undurchsichtig, systemisch. Gott sucht den Menschen, damit wir bewusst mit der Liebe Gottes in Verbindung bleiben und uns der Schuld vor Gott und den Menschen wirklich stellen.

Lassen wir uns herausfordern – heute, in dieser Stunde – von diesen beiden Fragen Gottes: Mensch, wo bist du? Wo versteckst du dich wieder? Wem oder was hängst du nach? Wohin verlierst du dich gerade? Wie stehst du zu mir? Wo ist dein persönlicher Ort vor mir, der heilige Boden, auf dem du mich hörst und mir antwortest? Welchen Raum gibst du mir in deinem Leben?

Und die zweite Frage: Was hast du getan? Hast du mitgetan, das Netzwerk des Guten und der Liebe, das Netzwerk des Friedens und der Gemeinschaft zu knüpfen, der hast du dich verstricken lassen in alles Mögliche, was dein Leben falsch bindet und abhängig macht? Wie hast du deine Verantwortung wahrgenommen, wie bist ihr gerecht geworden?

Gott gibt seine Suche nicht auf und er gibt es auch nicht auf zu fragen, auch wenn wir uns weit entfernt haben, vielleicht außer Hörweite geraten sind oder uns verschlossen haben. Gott bleibt auf der Suche, und er ist schon auf der Suche nach uns, bevor wir uns zu ihm aufmachen. Jesus wird später dem Natanael sagen: „Bevor Philippus dich rief, habe ich dich unter dem Feigenbaum gesehen“ (Joh 1,48). Bevor Gott ruft – oder rufen lässt –, hat er uns schon gesucht und gesehen. Ja, der berühmte Satz des Augustinus „Unruhig ist unser Herz, bis es ruhet, o Gott, in dir“ ist umkehrbar: Unruhig ist Gott, bis er Ruhe gefunden hat bei dir, bei dem Menschen, den er sucht.

Und für diesen Menschen, nach dem Gott immer auf der Suche ist, will er die Freiheit in Liebe. Das heutige Evangelium macht das sehr deutlich. Dieser Gott will durch seinen Sohn Jesus Christus Menschen befreien aus den Obsessionen, den Besessenheiten, von denen sie gequält werden. Er will sie befreien von den Menschen und Dingen, die sie abhängig machen und unfrei.

Deshalb ist es eine nicht vergebar erscheinende Sünde, andere im Namen Gottes abhängig zu machen, den Namen Gottes, den Geist Gottes zu missbrauchen im eigenen Interesse oder um Menschen für schlecht und unrein zu erklären. Und deshalb sind auch die verwandtschaftlichen Bindungen nicht so stark wie die Suche nach dem Willen Gottes, das heißt die Suche danach, den Willen Gottes zu tun, das heißt, auf die Frage Gottes „Was hast du getan?“ zu antworten: „Herr, hier bin ich, so wie ich bin und gehandelt habe. Ich stehe dazu und suche nun, deinen Willen zu tun.“ Und damit gehören wir zur Familie Christi, die stärker bindet als die menschliche Familie.

Liebe Schwestern und Brüder, lassen wir uns von Gott neu suchen und rufen: „Wo bist du?“ „Was tust du?“ Und geben wir frei und ungezwungen die Antwort: „Hier bin ich, Herr, so wie ich bin, um deinen Willen zu erfüllen. Zeig ihn mir, lass mich ihn erkennen, damit ich lebe.“ Amen.